

Braucht die Umweltbildung Zertifikate?

Nachhaltigkeit fordert Qualität und Professionalisierung – Die Maßstäbe sind vorhanden, aber es fehlt noch das unternehmerische Bewusstsein

Wie nachhaltig ist die Umweltbildung wirklich?

Wie nachhaltig ist die Umweltbildung wirklich? Nur, weil in den pädagogischen Angeboten von Umweltbildungs- und Naturschutzeinrichtungen regelmäßig die Begriffe „Nachhaltigkeit“ und „nachhaltige Entwicklung“ vorkommen, sind die Einrichtungen selbst ja noch keineswegs dabei, das Konzept der Nachhaltigkeit für ihre eigene Entwicklung zu nutzen und in die Praxis umzusetzen. **stratum®** fragt: Wie nachhaltig ist die Umweltbildung, wenn sie selbst

- : kein Konzept für ihren **wirtschaftlichen** Erfolg hat?
- : ihren **sozialen Impact** nicht nachweisen kann?
- : selbst nicht **umweltzertifiziert** ist?

Die Standardantwort von Umweltbildnern auf die Frage, was sie unter „wirtschaftlichem Erfolg“ verstehen, lautet: „Wenigstens nicht draufzahlen. Eine schwarze Null wäre super!“ Ingeheim träumen viele immer noch von einer Grundfinanzierung aus öffentlichen oder Trägermitteln und einen maximalen Spielraum für innovatives Arbeiten, ohne unter ständigem Nachweis- und Leistungsdruck zu stehen. Die wirtschaftliche Dimension im viel beschworenen Nachhaltigkeitsdreieck fordert von uns jedoch etwas anderes. Auch Umweltbildungseinrichtungen müssen sich in Zukunft ernsthaft Gedanken machen über Produktentwicklung, Preisgestaltung, Leistungsbeziehungen und Rentabilität und Effizienz. Das heißt unter anderem:

- : Kernleistungen als Produkte zu beschreiben
- : Produkte systematisch zu verbessern, um ihren Nutzen und die Erträge zu erhöhen
- : Produkte sauber zu kalkulieren
- : marktgerechte Preise zu verlangen
- : auch Fördergeber als Kunden zu betrachten
- : Leistungsbeziehungen konsequent auszubauen
- : Controllinginstrumente einzuführen
- : Effizienz zu überprüfen und laufend zu steigern.

Auch wirtschaftliche Erfolgsziele formulieren

Es mag sein, dass viele Einrichtungen unter dem finanziellen Druck geringer werdender Fördermittel einzelne dieser Aufgaben anpacken. Nachhaltig ist dies noch nicht. Denn Nachhaltigkeit bedeutet: Die wirtschaftliche Orientierung als eine der wesentlichen Aufgaben im betrieblichen Kontext zu begreifen und eine proaktive Einstellung dazu zu gewinnen. Eine nachhaltige Strategie für Umweltbildungs- und Naturschutzeinrichtungen bedeutet also, bewusst auch wirtschaftliche Erfolgsziele zu formulieren!

Nachholbedarf besteht jedoch auch in der sozialen Dimension des Nachhaltigkeits-Dreiklangs. Wir haben schon viele (Umwelt-)Bildungseinrichtungen

gesehen, die keinerlei Weiterbildungskonzept für die eigenen Mitarbeiter besaßen und keine Personalentwicklungsstrategien hatten. Auch für Umweltbildungseinrichtungen gilt jedoch wie für jedes andere Unternehmen: Nachhaltige Entwicklung muss die Personalentwicklung, die Pflege und Nutzung von Stakeholder-Kontakten und eigenes soziales Engagement einschließen. Im Einzelnen geht es dabei z.B. darum,

- : Weiterbildungs- und Förderungskonzepte für die eigenen Mitarbeiter zu erstellen
- : Leistungsanforderungen zu definieren und Leistungsziele zu setzen
- : Attraktivität für „high potentials“ zu entwickeln
- : intensive Stakeholderkommunikation zu betreiben, um das gesellschaftliche Umfeld besser zu integrieren
- : gesellschaftliche Repräsentanten und „Promis“ stärker einzubinden
- : Verbindungen von Umweltbildungsangeboten mit sozialem Mehrwert zu erkennen und auszubauen
- : betriebswirtschaftlich basierte Konzepte für Sozialermäßigungen zu finden.

Wie arbeitet **stratum**®?

stratum® arbeitet zu einem großen Teil für den **Non-Profit**-Sektor und **öffentliche** Strukturen

Für **stratum**® stellt Nachhaltigkeit ein zentrales **Ziel** und eine **Leitlinie** der Unternehmensentwicklung dar

Methodisch steht bei **stratum**® die **strategische** Herangehensweise im Mittelpunkt, nicht das schnelle Problemlösen

stratum®-Prozesse integrieren die Perspektiven aller Hierarchieebenen und Funktionsbereiche einer Organisation und fördern **Beteiligung** und **Motivation**

In der **stratum**®-Beratung stehen konkrete **Ergebnisse**, praktische **Umsetzung** und überprüfbare **Veränderungsfähigkeit** im Mittelpunkt

Vernachlässigt: Soziale Nachhaltigkeit

Die vernachlässigte soziale Dimension der Nachhaltigkeit in Umweltbildungs- und Naturschutzeinrichtungen verlangt, Umweltbildung auch als messbaren Beitrag zur sozialen Verbesserung darstellbar zu machen!

Sogar auf dem ureigenen Gebiet der Ökologie weisen viele Umweltbildungs- und Naturschutzeinrichtungen heute noch Nachhaltigkeitsdefizite auf, die sowohl die Glaubwürdigkeit als auch den Nutzen der Einrichtungen mindern. Der Umwelterfolg der Umweltbildungs- und Naturschutzeinrichtungen lässt sich sowohl im Bereich des eigenen Umweltmanagements in der Organisation als auch hinsichtlich der Auswirkungen auf das Alltagsverhalten der Kunden thematisieren. Dabei geht es beispielsweise um

- : die Einführung eines systematischen Umweltmanagements in der eigenen Organisation (z.B. nach DIN ISO 14001 oder EMAS)
- : die Definition von ökologischen Verbesserungszielen

- : die Darstellung der Umweltentlastung
- : das Entwickeln, Anwenden und Evaluieren von Methoden zur Beeinflussung des Umweltverhaltens der Kunden/Teilnehmer der Umweltbildung
- : die aktive Unterstützung der Kunden/Teilnehmer bei umweltrelevanten Verhaltensentscheidungen.

Den Umweltnutzen und die Lerneffekte wirklich nachweisen!

Auch Umweltbildungseinrichtungen sollten sich die Mühe machen, ihre Ergebnisse nicht nur in Teilnehmerzahlen, Zuschusshöhe und der rechtzeitigen Beantragung von Fördergeldern zu messen, sondern den ökologischen Nutzen intelligenter und nachvollziehbarer zu evaluieren. Umweltbildungseinrichtungen sind nicht allein dadurch bereits gerechtfertigt, dass es sie gibt! Dies mag für manche Politiker ausreichen, die damit beweisen wollen, dass man doch etwas für die Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung übrig habe. Die Gesellschaft, die Umwelt und die Natur erwarten jedoch mehr!

Wie kommen wir diesen Zielen näher? Die relevante Veränderung findet im Kopf statt. Entscheidend ist, ob wir auch Umweltbildungseinrichtungen als betriebliche Organisationen und Marktteilnehmer verstehen können und sie unter dieser Perspektive zu entwickeln beginnen. Denn auch die Umweltbildung ist...

- : **Organisation:** Wieso beschäftigt sie sich dann kaum mit der eigenen betrieblichen Entwicklung?
- : **Unternehmen:** Wieso will sie nicht wirtschaftlich wachsen, wieso hat sie keine skalierbaren Lösungen?
- : **Marktteilnehmer:** Wieso weiß sie so wenig über ihre Kunden, Zielgruppen und ihr Marktumfeld?
- : **Wettbewerber:** Wieso hat sie Angst vor Konkurrenz und kennt ihren Wettbewerb kaum?

Die unternehmerische Herausforderung sehen

Ein Beispiel: Auf einer Konferenz der Umweltbildner, zu der die Deutsche Bundesstiftung Umwelt im Rahmen ihres Sommerakademie-Programms eingeladen hatte, wurde über die zunehmende Zahl von ausgebildeten und zertifizierten Waldpädagogen sowie Natur- und Landschaftsführern gesprochen, die zu einem großen Teil freiberuflich und als Selbstständige arbeiten. Der Tenor war: Hier wachse den Umweltbildungseinrichtungen eine bedeutende Konkurrenz heran. Man könnte es auch anders sehen: Hier entstehen personelle Ressourcen und findet eine Markterschließung statt, von der die Einrichtungen profitieren könnten! Was der Umweltbildung fehlt, ist eine unternehmerische Einstellung zu den Herausforderungen unserer Zeit.

Vor einem defensiven Hintergrund wird auch die Frage nach Qualitätszertifikaten von vielen Umweltbildnern behandelt. Man beschäftigt sich eigentlich nur dann damit, wenn die Vermutung entsteht, der Zugriff auf Fördertöpfe könnte davon abhängen, ob man ein solches Zertifikat hat oder nicht. Man unterwirft sich dann den von außen kommenden Anforderungen und versucht ihnen mit einem minimalen Aufwand zu genügen. Unter diesen Bedin-

gungen sind denn auch einige Anpassungsformen von Qualitäts-Zertifizierungen entstanden, die hauptsächlich die Funktion haben, die Qualitäts-Anforderungen zu minimieren und/oder sie der pädagogischen Einstellungswelt zu adaptieren (z.B. „Lernerorientierte Qualitätstestierung - LOW“, „Zertifizierter Bildungspartner für Nachhaltigkeit – Schleswig-Holstein“).

Zertifikate fördern nicht das Qualitätsbewusstsein, sondern umgekehrt!

Mit international anerkannten Normen für das Qualitäts- und Umweltmanagement wie der DIN ISO 9001 bzw. 14001 oder auch mit der sogar staatlich garantierten EMAS-Norm sind Zertifikate auf dem Markt, die ohne Probleme auf Einrichtungen der Umweltbildung oder des Naturschutzes anwendbar sind. Voraussetzung für ihre produktive Nutzung ist allerdings die Erkenntnis, dass Qualitätsmanagement dazu da ist, den eigenen Betrieb wirtschaftlich erfolgreich, kundenorientiert und innovativ zu führen – und nicht, um ein Label für weitere Förderwürdigkeit zu erhalten. Eine unternehmerische Einstellung, Lust am Wettbewerb, der neugierige Blick auf die Marktrealität, leidenschaftliche Kundenorientierung und eine intrinsische Leistungs- und Verbesserungsmotivation sind jedoch die Voraussetzung, um überhaupt zu dieser Erkenntnis zu gelangen.

Ein Zertifikat kann dieses Qualitätsbewusstsein nicht fördern. Es ist umgekehrt: Qualitätsbewusstsein fördert Zertifikate.

Das Beratungsparadigma von **stratum[®]**

Die Welt wird größer: Es gibt immer mehr Optionen als wir denken

Der Empfänger entscheidet über unsere Botschaften: Wir können nicht bestimmen, wie die Welt uns sieht; wir können nur damit arbeiten

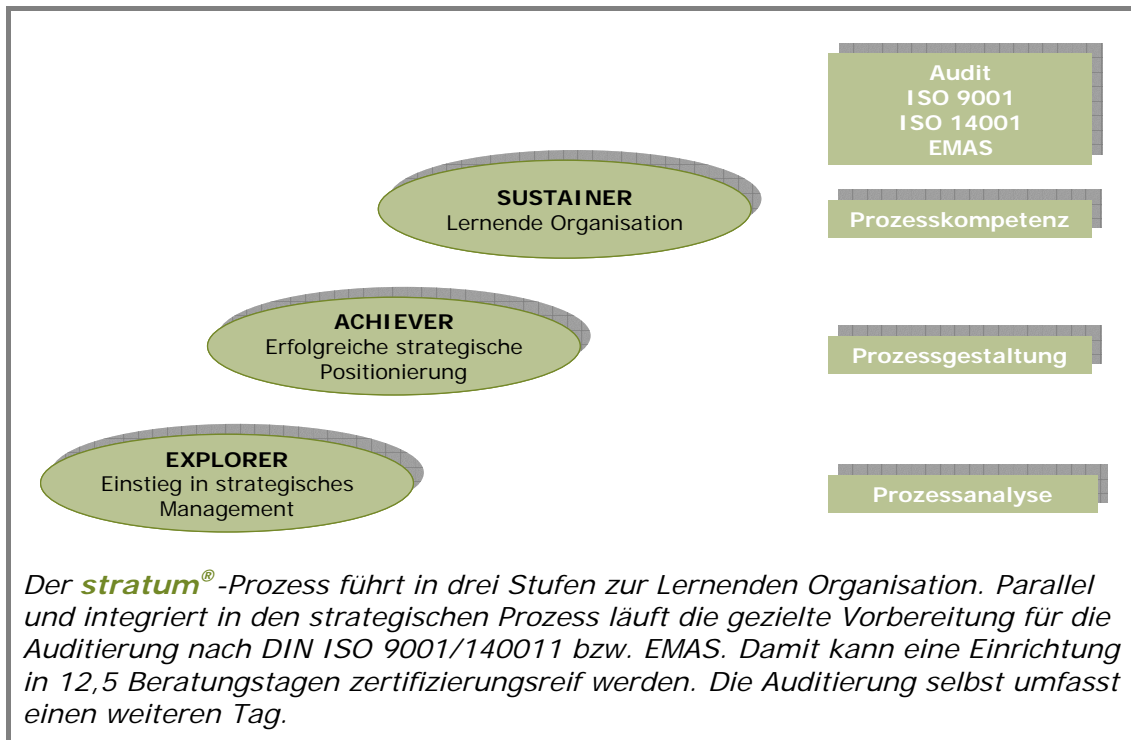
Veränderung ist normal: Veränderungsdruck ist ein Potenzial, kein Problem

Erst Effektivität, dann Effizienz: Lernende Organisationen überprüfen ihre Ziele laufend und optimieren dann ihre Ressourcen

Aus diesem Grund hat **stratum**[®] seinen Beratungsansatz erweitert. Die strategische Veränderungsberatung, die den Kern der **stratum**[®]-Methodik ausmacht, wird mit der Vorbereitung auf die Auditierung nach DIN 9001 bzw. 14001 (oder auch EMAS) gekoppelt. Damit ist sicher gestellt, dass

- : die Zertifizierungsvorbereitung sich auf die für die jeweilige Einrichtung wirklich entwicklungsrelevanten Handlungsbereiche konzentriert (und die „restlichen“ Nachweise mit minimalem Aufwand erbracht werden)
- : Qualitätsmanagement eng verknüpft wird mit der strategischen Entwicklung der Organisation und alle Mitarbeiter(innen) auf allen Ebenen in den Prozess einbezogen werden (anstatt das Qualitätsthema durch einen „Qualitätsbeauftragten“ verantwortungsmäßig auszulagern)
- : die Qualitäts- und Umweltverbesserung ein ständiger und lebendiger Prozess innerhalb der Organisation wird

: der Zeitaufwand und die bürokratischen Kosten minimiert werden. Dieses Konzept hat **stratum**[®] unter dem Begriff „Nachhaltiges Management“ in die Zertifizierungsdiskussion eingebracht. Dahinter steht nicht die Absicht, ein weiteres Zertifikat auf den Markt zu werfen, sondern der Versuch, die vorhandenen Ansätze intelligent im Sinne einer Nachhaltigkeitsstrategie miteinander zu verbinden.



Den Umweltbildungseinrichtungen fehlt nicht das passende Zertifikat, sondern die Praxis eigener nachhaltiger Entwicklung, die durch Beratungsansätze wie den von **stratum**[®] initiiert und gestärkt werden kann. Eine unter der Leitidee der Nachhaltigkeit stehende öffentliche Förderpolitik gegenüber der Umweltbildung sollte deshalb in erster Linie nicht die Zertifizierung der Einrichtungen, sondern entsprechende Beratungsprozesse bezuschussen.



Wir freuen uns auf Ihren Kontakt!

stratum[®] GmbH
 Boxhagener Straße 16
 Alte Pianofabrik
 10245 Berlin

Fon 030.22325270
 Fax 030.22325271

www.stratum-consult.de
info@stratum-consult.de